**Predigt zum Lichtmessgottesdienst 2020 in Zell**

**Liebe Kinder, liebe Schwestern und Brüder in Christus!**

Wir haben heute viele Kinder, die entweder im vergangenen Jahr oder schon vor einigen Jahren hier in unserer Kirche getauft worden sind. Ihr als Eltern, die ihr auch mitgekommen seid, habt für eure Kinder entschieden, dass sie getauft und damit in die Gemeinschaft unserer Pfarre, in die große Gemeinschaft der Kirche aufgenommen werden.

Ihr habt mit der Taufe eurer Kinder auch entschieden, dass sie einmal bewusst von Klein auf mit dem Glauben und den Wertvorstellungen des Christentums bekanntgemacht werden, dass sie diesen Glauben bei euch erleben können sollen und dass ihr wollt, dass sie auch selber einmal Erwachsene werden, denen der Glaube etwas bedeutet, Halt und Orientierung gibt.

Anders als 2, 3 Generationen vor euch, ist diese Entscheidung nicht mehr selbstverständlich, es fallen heute auch oft gesellschaftliche Erwartungen und Druck weg, diesen Schritt zu machen und das Kind zur Taufe zu bringen.

 Alle Eltern, die ein Kind zur Welt bringen, stellen sich bewusst oder unbewusst die Frage: „Was möchte ich meinem Kind einmal mitgeben ins Leben, damit es sich gut zurechtfindet, damit es einmal glücklich wird?“

Die Antwort darauf ist gar nicht so leicht zu geben, weil die Anforderungen, die das Leben stellt, sich viel schneller verändern, als es noch vor 30, 40 Jahren der Fall war.

Kinder sollen durch das Elternhaus, später auch die Schule „auf das Leben vorbereitet werden“, wie wir so schön sagen. Was geben wir ihnen dafür mit, wozu bilden wir sie aus? Was ist unser Ideal vom Mensch-Sein, das uns in der Erziehung vorschwebt?

- ist es der selbständige, selbstbestimmte, autonome Mensch, der sich möglichst alleine durchs Leben kämpft und seines eigenen Glückes Schmied ist?

- ist es der genussfähige Mensch, der imstande sein soll, aus den angenehmen Seiten des Lebens möglichst viel herauszuholen?

- ist es der tüchtige Mensch, der etwas bewegt, seiner Zeit einen Stempel aufdrückt, vielleicht sogar einmal in die Geschichtsbücher eingeht?

Was wäre in diesem Zusammenhang der religiöse Teil der Erziehung, wo würde sich da der Glaube bemerkbar machen? Kann ich ein Kind auch zu einem gläubigen Menschen erziehen, oder ist das sowieso nur Zufall oder ein Gen, das jemand mitbekommen hat, der andere nicht?

Ich möchte mich dieser Frage einmal mit einem anderen Beispiel nähern.

Eltern, denen Musik etwas bedeutet, die selber mit Begeisterung ein Instrument spielen, es genießen, Konzerte besuchen zu können, werden verständlicherweise den Wunsch haben, dass sich auch für ihr Kind einmal die Welt der Musik erschließt, dass es beim Musizieren Freude erlebt.

Sie wissen natürlich, dass die musikalische Erziehung nicht klappt wie der berühmte Nürnberger Trichter, wo man nur alles das hineinleeren muss in den Kopf, was dann im Hirn des Kindes ankommen soll.

Nachdem ihnen Musik selbst so viel bedeutet, werden sie einiges dafür tun, dass sie auch ihr Kind mit der Welt der Musik in Kontakt kommt:

- Vielleicht wird die Mutter, weil sie gerne Musik hört, auch und gerade in der Zeit der Schwangerschaft, sich immer wieder einmal hinsetzen, Musik hören oder ein Instrument spielen. Wir wissen, dass diese Klänge und Rhythmen durchaus auch bereits vom Embryo wahrgenommen werden, dass sich in dieser Zeit der Pulsschlag verlangsamen kann, usw.

Dasselbe gilt für die ersten Monate und Jahre nach der Geburt, dass dem Kind Musik gut tun kann.

- Möglichst früh wird es vielleicht zur Musikschule gebracht, um an der musikalischen Früherziehung teilnehmen zu können, später wird es vielleicht für ein Instrument angemeldet, bekommt eines und wird auch zu Hause zum Üben angehalten.

- Zu Hause wird gemeinsam Musik gehört, werden Musikvideos geschaut oder aktiv Musik gemacht.

- Vielleicht gibt es sogar einen eigenen Raum, wo die Instrumente, Noten, CDs lagern...

Warum habe ich dieses Beispiel der musikalischen Erziehung eines Kindes gewählt und so ausführlich beschrieben? Weil ich glaube, dass es viele Gemeinsamkeiten gibt und Parallelen zur religiösen Erziehung!

Wenn mir der Glaube etwas bedeutet, wenn er mir in meinem Leben Stütze und Halt ist, will ich diese Erfahrung, diese Lebenseinstellung auch an meine Kinder weitergeben. Ich habe keine Garantie dafür, dass das klappt, was das Kind einmal daraus für sich mitnimmt, wie es sich weiterentwickelt und weiter entscheidet, aber ihm deswegen alles vorzuenthalten, wäre nicht ratsam.

Religiöse Kindererziehung beginnt eigentlich schon bei der Freude der Eltern über die Nachricht, dass sie ein Kind erwarten, bei der Art und Weise wie sie es annehmen und der Tatsache, dass es willkommen ist in der Familie. Das kleine Kind spürt Angenommen- und Geliebtsein, bevor es darüber nachdenken kann.

Das sind wesentliche Erfahrungen, die das Kind braucht, um später einmal an einen Gott glauben zu können, der jeden einzelnen so annimmt und liebt, wie er ist. Ihr Eltern gebt eurem Kind, indem ihr es beten lehrt, mit einfachen Worten, eine Sprache, mit der es seine Beziehung zu Gott ganz einfach ausdrücken und verstehen lernen kann. Die Sprache wird sich bis zum Erwachsenwerden verändern, aber die Grundbegriffe bleiben dieselben.

So wie die Musik zwar alleine gespielt werden kann und das auch etwas für sich hat, bekommt sie eine ganz andere Möglichkeit und Qualität, wenn sie gemeinsam erklingt, womöglich in einem großen Orchester.

Dasselbe erlebe ich auch beim Glauben. Natürlich kann und soll ich alleine beten, über Gott nachdenken, meditieren, aber damit alleine würde ich die Möglichkeiten religiösen Ausdrucks bei weitem nicht ausschöpfen.

Glaube lebt wesentlich auch vom Fest, vom Feiern und das kann ich nur in Gemeinschaft. Dazu helfen mir auch eigene Orte, die dafür geschaffen wurden, die Gottesdiensträume, sprich Kirchen.

Um wieder auf die Musik zurückzukommen: Ich kann ein Kind durch einen Konzertsaal führen, ihm erklären, wofür die einzelnen Instrumente im Orchester verwendet werden, es auch zum Staunen bringen wegen der Größe, Akustik, Schönheit des Raumes, ihm erklären, dass hier Bilder großer Musiker wie Mozart, Bach, Brahms ... hängen

und welch hervorragende Musik sie komponiert haben. Aber der Saal, die Instrumente werden irgendwann einmal zu Relikten der Vergangenheit, die keine Strahlkraft mehr besitzen, wenn darin nicht mehr gespielt wird. Eine Generation mag noch davon wissen und schwärmen, die nächste, die das nur mehr aus Erzählungen kennt, wird nicht mehr viel damit anfangen können.

Ich habe Sorge, dass das über kurz oder lang auch mit unseren Kirchen passiert. Ich bin froh, dass wir in unserer Pfarre Eltern, meist sind es die Mütter finden, die sich im Kinderliturgiekreis - so wie auch beim heutigen Gottesdienst - Gedanken machen, mitgestalten, um auch die Kinder in die gemeinsame Feier miteinzubeziehen.

Ich bin überzeugt, dass ein gesunder Glaube ein wichtiges und gutes Startpaket ist, das wir unseren Kindern mitgeben können ins Leben, das mit keinem anderen materiellen Vorteil und sei es ein Millionenerbe, ersetzt werden kann.

Eugen Biser, ein Religionspädagoge nennt eines seiner Bücher, in denen er sich mit religiöser Kindererziehung beschäftigt: „Die Kinder nicht um Gott betrügen“ - das bringt es meines Erachtens auf den Punkt.

Ich wünsche uns die Sehnsucht, die Simeon und Hannah als alte Menschen noch hatten, nach Gott, nach einem Erlöser, dass uns diese Sehnsucht Zeit unsers Lebens nicht verlorengeht und dass wir imstande sind, sie an die nächste Generation weiterzugeben! Amen.